

Gott kommt entgegen, Predigt über Psalm 126 am Ewigkeitssonntag 2024, Kirche Nienstedten. Pastorin Vera Lindemann

Der Friede Gottes sei mit uns allen! Amen

Liebe Gemeinde,
ein Licht und ein Name - beides gehört heute, am Ewigkeitssonntag, zusammen.
Von jedem Verstorbenen geht ein Strahlen aus, das den Tod überdauert. Und wenn wir ihren oder seinen Namen aussprechen, lebt sie oder er in uns weiter.

Heute leuchten auch bei uns in der Kirche, wie schon in den vergangenen Jahren, wieder viele Kerzen. 78 ? Namen haben wir verlesen und in ihrem Gedenken ein Licht entzündet. Den Namen zu nennen und eine Kerze zu entzünden ist ein alter christlicher Gestus. Wir geben der Hoffnung damit Raum, dass unser Leben nicht mit dem Tod endet.

Kinder sagen manchmal: „Es tut richtig weh, ich weiß gar nicht mehr, wie Opa ausgesehen hat. Ich habe es vergessen.“ Anders geht es uns meist mit dem Namen. Der Name eines geliebten Verstorbenen bleibt, entzieht sich nicht. In der ersten Zeit ist er sogar präsenter als zu Lebzeiten und führt fast ein Eigenleben. Ihr oder sein Name durchkreuzt immer wieder unsere Gedanken.

Jede Verstorbene und jeder Verstorbener ist ihren bzw. seinen ganz eigenen Weg zum Ende des Lebens gegangen. Da ist der Ehemann, dem es schwerfiel, seiner Frau zu gestehen, dass er sterben werde. Was für eine Last war diese Wahrheit!

Aber er wollte, dass die Traurigkeit nicht die letzten schönen Momente mit ihr überlagerten. Da ist die Großmutter, die, begleitet vom Ehemann, den Kindern, Schwiegerkindern und Enkeln, sich Tag für Tag ein Stückchen mehr verabschiedete. Und da ist der plötzliche Tod, mit dem keiner rechnete: zu früh, zu schnell, zu unverständlich, aus dem Nichts heraus, brutal und verstörend.

Der Tod aber ist nicht nur das Ende dieses Lebens, er ist zugleich auch der Anfang von etwas Neuem. Etwas Neuem wie zu Beginn unseres Lebens, wie bei einer Geburt. Zuweilen ist der Weg in die andere Welt für alle, für die Angehörigen wie die Sterbenden, unerträglich lang und hart und geht weit über die Kräfte hinaus. Und ein anderes Mal ist der Weg sanft und gnädig. Wir haben es nicht in der Hand, das ist eine der Erfahrungen, die uns Gott zumutet.

Doch selbst im Chaos der Gefühle, der Angst und Trauer, sagt Gott zu uns: „Ich bin da!“ Diese tröstliche Botschaft vermittelt er uns mit jeder Geschichte aus der Bibel.

Und hat er nicht tatsächlich die Welt am ersten Tag der Schöpfung aus dem Chaos heraus erschaffen? Und auch jede innere Leere, die wir empfinden ist sein Ort, von dem aus er mit uns neu anfängt.

Auch wenn die Zukunft noch ungewiss ist und alles andere als greifbar, wir werden uns verwandeln. Möge das Beste von uns zum Vorschein kommen.

Psalm 126: Wenn die biblischen Texte von einem neuen Leben erzählen, zu dem wir noch keinen Zutritt haben, so schildern sie dennoch Erfahrungen in einer **Sprache**, die wir verstehen. Denn Hoffnung für unser Leben basiert auf realen Erfahrungen. Für diese Erfahrungen fand der Psalm 126 folgende Worte:

Wenn der HERR die Gefangenen Zions erlösen wird, so werden wir sein wie die Träumenden. Dann wird unser Mund voll Lachens und unsre Zunge voll Ruhmens sein. Da wird man sagen unter den Völkern: Der HERR hat Großes an ihnen getan! Der HERR hat Großes an uns getan; des sind wir fröhlich. HERR, bringe zurück unsre Gefangenen, wie du die Bäche wiederbringst im Südland. Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten. Sie gehen hin und weinen und tragen guten Samen und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben.

Die Gefangenen des Psalms 126 sind die Exilierten in Babylon, die zurückkehren konnten nach Jerusalem. Das Ende der Gefangenschaft in Babylon 539 vor Christus ist ein historisches Datum. Wie Träumende sind

sie aufgebrochen, unglaublich, dass eine Rückkehr aus der Gefangenschaft möglich war. Gott hatte ihnen diese Rückkehr ermöglicht, so der Psalm. Gottes Rückkehr zu den Menschen in Babylon war für sie überraschend. War er im Exil doch so fern gewesen, seine Gegenwart veränderte alles. Was für ein Traum! Was für eine Erleichterung! Wie der Regen auf vertrocknetem Land die Bäche füllt und neues Leben ermöglicht, kehrte die **Freude** nach der langen Zeit des Weines zurück.

Träume verweisen in alttestamentlichen Texten auf eine Wirklichkeit, die von den Träumenden als real wahrgenommen wird. Der Satz im Psalm „so werden wir sein wie die Träumenden“ hat mich an einen eigenen Traum vor einigen Jahren erinnert, als meine Mutter sterbenskrank war:

Im Traum war es so: Es war ein sonniger Tag. Ich war allein draußen in der Natur, auf einer Pferdekoppel. Hinter dem Gatter tauchte auf einmal ein Freund der Familie auf. Ganz still stand er da, komplett in Schwarz gekleidet. Meine Mutter schätzte ihn, das wusste ich. Was dann geschah, war so surreal, wie es im Traum nur sein kann. Er sprach meine Mutter an, die auch auf einmal auf der Koppel war. Ich sah, wie sie sich freute, ihn zu sehen. Doch sie wendete sich trotzdem ab von ihm, hin zu mir - und auch er drehte sich wieder weg.

Mit diesem Traum hatte ich in ein Bild, das mich tröstete. Der Tod kann nämlich auch wie ein Freund sein. Bevor meine Mutter verstarb, kam es mir vor, als wenn der Freund sie noch mehrmals besucht hatte. Irgendwann war sie dann bereit, den Zaun zu öffnen und mit ihm weg von uns, ihrer Familie, zu gehen. Ich spürte: Sie hatte keine Angst mehr vor diesem Abschied.

Dass der Tod wie ein Freund sein kann, mit dem man sich schon vorher trifft und spricht, war für mich eine ganz neue, tröstliche Perspektive. Die alten Bilder vom Totentanz verstehe ich seitdem anders. Bis zu diesem Traum war der Tod für mich immer der Feind gewesen, vor dem man sich auf jeden Fall fürchten musste.

Dass wir nach Perspektiven in der Trauer Ausschau halten, ist nicht nur ein fester Bestandteil, sondern gerade das Zentrum unserer christlichen Tradition. Dass wir glauben können, dass der Tod auch etwas in uns neu macht, verdanken wir auch den Geschichten der Bibel. Aber es ist nicht leicht, wenn die Trauer milder wird.

Manchmal fühlt sich dieser Zustand wie ein Verrat an ihr oder ihm an. Es ist auch nicht immer leicht, dem Ruf des neuen Lebens ohne den geliebten Menschen zu folgen. Es ist nicht leicht, sich einzugestehen, dass man durch diesen Verlust selbst ein neuer Mensch wird. Aber wir müssen mit der Lücke in unserem Leben leben, so hart das auch ist. Sie wird sich nicht schließen.

Und je schöner und reicher die Erinnerungen waren, desto schwerer wiegt ja leider auch die Trauer. Aber mit den Erinnerungen, die uns bleiben, spüren wir auch die Dankbarkeit für die vielen kleinen Details, die uns mit unseren Lieben verbinden.

Sie alle hier haben es vielleicht schon erfahren: Jede neue Trauer führt uns wieder heran an die Trauer, die wir schon einmal durchlebt haben. Um unsere Lieben, die nicht mehr bei uns sind, trauern wir nicht nur heute, nicht nur im ersten Trauerjahr, sondern um sie trauern wir immer wieder. Wir trauern um all die Verstorbenen, die uns im Leben fehlen. dennoch: Der Ruf des neuen Lebens, die Worte: „Siehe, ich mache alles neu!“ gelten auch uns. Die Grenze, die wir zwischen Tod und Leben ziehen, ist nicht die Grenze, die bei Gott gilt.

Diese Ahnung begleitet uns auch beim Abschiednehmen. Manchmal ist uns in der Trauer die andere Welt so viel näher als unsere alltägliche Realität. Dann können wir erahnen, mit welcher Stille und Liebe, mit welchem Frieden und Licht Gott uns im Tode entgegenkommt und beschenkt.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus.
Amen